



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kaiser Paul und sein Offizier.

Papst, unterdrückt ihn nicht! Tut Ihr es doch, so werdet Ihr von der rächenden Hand Gottes erdrückt werden, der selber den Thron des heiligen Petrus beschützt.“

Joseph de Kethel erreichte ein hohes Alter. Als Napoleon III. im Jahre 1864 sich verpflichtete, die französischen Truppen aus Rom zurückzuziehen und Pius IX. sich selbst zu überlassen, eilte de Kethel zum Kaiser und beschwor ihn, Pius IX. nicht seinen Feinden preiszugeben. Graf Joseph de Kethel erinnerte den Kaiser an die soeben erzählte Szene auf Fontainebleau und Napoleon I. Geständnis auf St. Helena.

„Das ist freilich merkwürdig“, war die Antwort Napoleons, „der Zufall hat wirklich den Worten des Papstes eine gewisse Wahrscheinlichkeit verliehen.“

De Kethel sah ein, daß weitere Vorstellungen nutzlos seien; er schloß mit den Worten: „Wenn Frankreich es zuläßt, daß Pius IX. beraubt, der Willfür seiner Feinde überliefert und in Gefangenschaft gehalten wird, dann werden auf's Neue fremde Nationen Frankreich verwüsten und Ev. Majestät werden das Los ihres Onkels teilen.“

Der Kaiser hatte keine andere Antwort als: „Genug, ich danke Ihnen für Ihre Warnungen.“

Am 2. September 1870 übergab Napoleon III. auf Bellevue bei Sedan dem König von Preußen seinen Degen. Darauf soll er gesagt haben: „Die Warnung meines Onkels geht in Erfüllung: greift den Papst nicht an und unterdrückt ihn nicht, sonst werdet Ihr von der rechten Hand des Gottes erdrückt, welcher den Thron Petri beschützt. Mein Schicksal ist ein neuer Beweis für diese Wahrheit.“

Kaiser Paul und sein Offizier.

Wie in allen großen Städten, so galt auch in Petersburg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das Polizeigesetz, daß man auf den Straßen nicht so rasch fahren darf. Kaiser Paul hatte diesen Befehl von neuem einschränken lassen, weil kurz zuvor einige Personen überfahren worden waren. Eines Nachmittags fuhr der Monarch in einem leichten Wagen über den Isaaksplatz. In der Ferne sah er einen Offizier, der auf einer einspännigen Britschke selbst kutschierte, in gestrecktem Trab über den Platz fahren. Der Unmut überwallte den Kaiser; er befahl dem Kutscher, den Offizier einzuholen.

Als der letztere jedoch den Kaiser hinter sich herkommen sah, wollte er ihm ausbiegen und fuhr nach der blauen Brücke. Der Monarch folgte ihm. Er lenkte rechts in die Maski-Perspektive; der Kaiser hinter ihm drein. Jetzt erst merkte der Offizier, daß es auf ihn gemünzt sei. Er ahnte nichts Gutes, und ohne eigentlich zu wissen, wodurch er die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen hatte, suchte er derselben möglichst zu entgehen und ließ nun seinen stinkhufigen Kofaken nach Möglichkeit ausgreifen.

Je schärfer er zufuhr, desto schneller folgte ihm der Kaiser; er war nur noch dreißig Schritte hinter ihm. Eine panische Furcht überfiel den Offizier.

Erreichte ihn der Kaiser, so glaubte er sich verloren.

Jetzt galt es sein Glück, sein Leben! Auf seinen Kofaken konnte er sich indessen verlassen; dem

Renner die Zügel lassend, jagte er die meilenlange Straße wie ein Rasender hinab.

Alles, Menschen und Wagen wichen auf die Seite. Die leichten Räder flogen wie Windeswirbel über das funkenprühende Pflaster; des Kaisers Wagen war dicht hinter ihm. Der Verfolgte schrie auf das Pferd ein und gab ihm jetzt den ersten Hieb.

Nun aber flog das Roß gleichsam durch die Luft mit dem Wägelchen. In wenigen Minuten war er dem Kaiser aus dem Gesicht verschwunden.

Langsam fuhr der Leutnant durch das Tor und eilte noch eine große Strecke auf dem Wege nach Strebna weiter.

Als der Kaiser sah, daß er den Flüchtling nicht erreichen konnte, wendete er sich äußerst übelgelaunt um, ließ augenblicklich den Generalmarisch schlagen und gab den Befehl, daß der Offizier, der auf dem Sammelplatz seines Regiments fehlen würde, arretiert und morgen früh um zehn Uhr ihm vorgeführt werden sollte.

Bei sämtlichen Regimentern der Residenz fehlten siebenundzwanzig Offiziere. Sie waren im Augenblicke des Lärmenschlagens außerhalb der Stadt gewesen und wurden, sowie sie an das Tor kamen, arretiert und dem Monarchen am anderen Morgen im Winterpalast vorgestellt. Unser Flüchtling stand mitten unter ihnen.

Der Kaiser trat in den Parolesaal, sein Blick war düster, und selbst der Unerfrodenste mußte zittern, wenn er diesem unumschränkten Monarchen im Augenblicke der Verstimmung ins Auge sah.

Der Kaiser ging die Reihe der Offiziere langsam durch. Er musterte, ohne ein Wort zu sprechen, jeden genau, erkannte aber den Gesuchten nicht wieder. Noch verstimmt durch das Fehlschlagen dieses Versuches stellte er sich vor die Front der Vorgesforderten und hob in strengem Tone an:

„Es ist einer unter euch, der gestern meinen gerechten Unwillen erregt hat. Ich habe verboten, auf den Straßen rasch zu fahren. Dieser eine jagt, meinem kaiserlichen Befehle zum Trotz, wie ein Besessener durch die Stadt, zum Tore hinaus! Ich lasse die Regimenter sich versammeln, um zu sehen, wer der Fehlende ist, und es fehlen siebenundzwanzig. Siebenundzwanzig Offiziere einer Garnison sind nicht auf ihrem Platze! Ich will ein Exempel statuieren, das den Offizieren meiner Petersburger Regimenter gewiß im Andenken bleiben soll: Ihr alle sollt bis auf weiteres nach Sibirien! Die Ribitten stehen schon zu eurem Transport bereit! Marsch!“

Die ganze Front stand vor Schreck wie eingewurzelt.

Da trat ein junger, schlanker Mann aus der Reihe, legte die Hand auf die klopfende Brust und beugte sich vor dem Monarchen.

„Euer Majestät Ungnade“, sagte er mit bebender Stimme, „falle auf mich, auf mich allein; meine Kameraden sind schuldlos! Bis jetzt war es noch keinem Offizier untersagt, in dienstfreien Stunden außerhalb der Linien der Stadt zu sein. Ich allein bin der schuldige Teil.“ Mehr konnte der junge Mann nicht sprechen, er hatte keinen Atem, keine Luft mehr in der gepreßten Brust. Durch seinen Körper flog ein leises Zittern, das Blut wich ihm aus dem Gesicht.

Der Kaiser maß ihn von oben bis unten; im weiten Saale herrschte eine Totenstille.

Nach einer langen Pause fragte der Kaiser: „Wer bist du?“

„Ich heiße Zwan...“, war die Antwort. Der Kaiser schwieg wieder eine Weile; sein Blick ruhte auf dem schönen, jungen Manne. Endlich fragte er:

„Wo hast du den Kosaken her?“
„Von meinem Vater; er hat ihn selbst groß gezogen und ihn mir geschenkt.“

„Dein Vater“, hob der Monarch lächelnd an, und legte die Hand auf die Schulter des Leutnants, „dein Vater hat einen sehr braven Kosaken erzogen, aber einen noch braveren Sohn! Du scheuest meinen Zorn nicht, du verteidigst deine Kameraden, das ist brav, sehr brav! Um deinetwillen erlasse ich deinen Kameraden die Strafe. Zwan, was willst du für deinen Kosaken?“

„Mein Kaiser!“ rief der junge Mann, von der Güte des Monarchen tief gerührt, aus und sank zu seinen Füßen nieder, „das Pferd hat mir das Teuerste meines Lebens, Euer Majestät Gnade gerettet! Für diesen hohen Preis gehört es Eurer Majestät!“

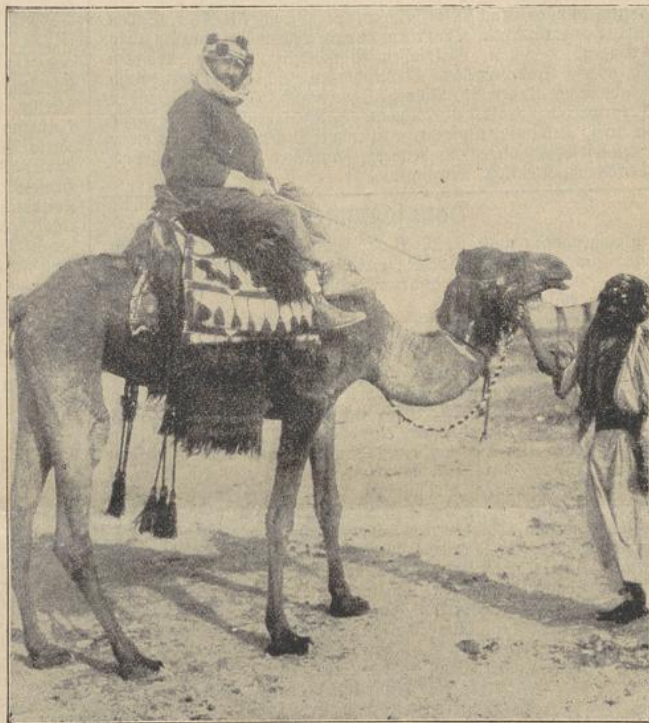
„Steh auf, Major! Von einem Leutnant nimmt ein Zar kein Geschenk an! Ich danke dir für das Pferd!“

Wenn der Kaiser gab, gab er kaiserlich. Nach diesem Maßstabe war die Equipierung des neuen Majors eingerichtet, die ihm der Monarch am folgenden Tage schenkte.

Afrikanische Erziehungskunst.

Ueber die drastischen Erziehungsmittel, die die Eingeborenen in manchen Distrikten des französischen Kongogebietes gegenüber ihren Kindern anzuwenden pflegen, macht die „Bibliothèque Universelle et Revue Suisse“ einige interessante Mitteilungen. Die Erziehungsmethode der Neger ist dort eine wahre Pädagogik der Tat; Worte oder Schläge werden kaum angewandt: man bedient sich anderer Mittel, um den jungen Gemüthern einzuschärfen, was sie unterlassen sollen. Wenn ein kleines Kind zum Beispiel entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Eltern, doch zum Flusse hinabschleicht, um zu spielen, so kommt es nicht zu Vorwürfen; behutsam schleicht die Mutter dem Kleinen nach, und ohne ein Wort zu sagen, stößt sie ihn in die Wellen und drückt den Kopf des ungehorsamen Sprößlings so lange unter das Wasser, bis das Kind nahe daran ist, zu ersticken. Dann zieht sie den Kleinen heraus, und erläutert ihm, wie diese Gefahr, zu ersticken, immer lauend im Flusse liege und daß Kinder darum nie allein zum Flusse gehen dürfen, da nicht immer die Mutter gerade hinzukommt, den Ertrinkenden zu retten. Wenn ein Kind in der Hütte gekochte Bananen nascht, die bei den Eingeborenen als der höchste Leckerbissen gelten, so macht sich die Mutter ohne ein Wort der Erklärung ans Werk, dem kleinen Feinschmecker einen Riesenteufel gekochten Bananensüßbrot zuzubereiten. Dann stellt sie den ganzen Topf dem Kinde hin und fordert es auf, nach Herzenslust zu essen. Der Kleine

läßt sich das gewöhnlich nicht zweimal sagen, behaglich schnunzelnd beginnt er das Mahl; aber schließlich kommt der Augenblick, wo sein Appetit gestillt ist und er aufhören will zu essen. Aber nun besteht die Mutter darauf, daß der Kleine weiter esse. Dabei gibt es keine Nachsicht und keine Gnade. Wenn der Junge nicht mehr kann, setzt die energische Nachhilfe der Mutter ein und dieser pädagogische Schmaus endet erst dann, wenn die Eltern sehen, daß die Ueberfütterung gefährlich wird. Auf diese Art wird den Kindern eingeprägt, daß das Naschen seine Schattenseiten haben kann. Ist das Kind sehr weinerlicher



Der ermordete Deutsche, Hermann Burchardt.

In Yemen bei Nofa (Kleinasien) wurde der deutsche Forscherreisende und Orientalist Hermann Burchardt, der seit 17 Jahren Westafrika bereist, zusammen mit seinem Begleiter, dem italienischen Konsul Benzoni, von fanatischen Eingeborenen ermordet. Die Türkei hat bereits Schritte unternommen, um die Mörder zu fassen und sie empfindlich zu strafen.

Natur und vergießt ohne Grund Tränen, so geht die Mutter in den Wald und sammelt einen gehörigen Busch eines Krautes, das unserer Brennessel verwandt ist. Damit reibt sie den Körper des kleinen Melancholikers energisch ein und erklärt ihm dann ganz ruhig: „Also nun weine los, jetzt hast Du wenigstens einen Grund!“

Angelus.

Leise zieht mit Wehmutschwüngen
Durchs Gemüt der Sehnsucht Sang,
Wenn im fernen Holz im Dämmern
Höre ich der Glocke Klang.

Ave läutet in den Höhen,
Ave zittert in dem Herz,
Und es steigt aus meinem Busen
„Angelus“ es himmelwärts.